

## 2. Die geistliche Reife des heiligen Benedikt

Ihr kommt nach Rom, um euch für das monastische Leben auszubilden. Der heilige Benedikt dagegen hat sein Studium in Rom aufgegeben und die Stadt fluchtartig verlassen, um Mönch zu werden. Damals aber gab es unseren Kurs noch nicht, sonst wäre der heilige Benedikt mit Sicherheit in Rom geblieben, um ihm folgen zu können...

Wie auch immer, Benedikt hat Rom den Rücken gekehrt, um sich in die Einsamkeit von Subiaco zurückzuziehen, wo er ein asketisches Leben mit äusserst hohen Anforderungen begann. Auf diesem Weg hat Gott ihn zunehmend geläutert, damit er der Vater des monastischen Lebens und somit auch unser Vater werde. Und in dieser Einsamkeit in Subiaco, wo er „*habitavit secum* – mit sich wohnte“ unter den Augen des Schöpfers, zog er immer mehr Jünger an und begann, ein gutes Dutzend Klöster zu gründen (Gregor d.Gr., *Dialoge* II,3).

Diese väterliche Fruchtbarkeit des heiligen Benedikt, die nie mehr versiegte, war bestimmt ein Ergebnis seiner Askese, seiner Einsamkeit, seines Kampfes gegen die Fehler, in welchem er auch nicht davor zurückschreckte, sich nackt in die Dornen und Brennesseln zu werfen. Der heilige Gregor erzählt aber eine Begebenheit, die sich noch vor dem Beginn der klösterlichen Fruchtbarkeit des heiligen Benedikt ereignete und nach meiner Meinung seine wahre und definitive monastische Reife beschreibt. Als nämlich die Mönche von Vicovaro, deren Oberer gestorben war, den heiligen Benedikt darum baten, ihr Vater zu werden, versuchte er abzulehnen. Er wusste nämlich, dass diese Mönche nicht seinem Ideal rigoroser Observanz entsprachen. Schliesslich gab er aber doch nach.

Bald einmal aber bereuten die Mönche, Benedikt zu ihrem Oberen gemacht zu haben, ja, sie begannen ihn zu hassen und gossen Gift in seinen Weinbecher. Wie ihr wisst, brach der Becher entzwei, als Benedikt das Kreuzzeichen über ihn machte. Wie reagiert der heilige Benedikt auf diesen Tötungsversuch? Der heilige Gregor beschreibt es folgendermassen: „Er erhob sich auf der Stelle, liess die Brüder zusammenkommen und sprach zu ihnen mit sanfter Miene und ruhigen Herzens (*vultu placido, mente tranquilla*): „O Brüder, Gott der Allmächtige habe Erbarmen mit euch (*misereatur vestri, fratres, omnipotens Deus*), warum habt ihr so etwas an mir tun wollen?“ (*Dialoge* II,3)

„Brüder, Gott der Allmächtige habe Erbarmen mit euch“. Das tönt wie die Formel der Lossprechung im Buss-Sakrament. Benedikt reagiert auf das Schlechte, auf den Hass und die Verfolgung mit dem Erbarmen Gottes, er bittet Gott um Verzeihung für seine Feinde, wie Jesus am Kreuz: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34). Sein Blick ist friedvoll und seine Seele ruhig, und das sind untrügliche Zeichen dafür, dass diese tiefe Barmherzigkeit in ihm mit seinem Herzen übereinstimmt. Sein Gesicht strahlt ein Erbarmen aus, das sein Herz versöhnt hat.

Der heilige Benedikt will, dass seine Feinde sich des Bösen bewusst sind, das sie ihm antun wollten: „Warum habt ihr so etwas an mir tun wollen?“, wie Jesus zum Knecht sagte: „Was schlägst du mich?“ (Joh 18,23). Er möchte, dass auch sie sich freiwillig zur Barmherzigkeit bekehren, dass sie sich bewusst für die Vergebung Gottes öffnen, die er für sie erbittet. In seinem Herzen aber hat er vollkommen verziehen, denn er nennt sie „*fratres* – Brüder“.

Wisst ihr, dass der heilige Benedikt uns in seiner Regel 91 mal „Brüder“ und 36 mal „Mönche“ nennt? Das beweist uns, dass für ihn die brüderliche Beziehung fundamental ist. Für den heiligen Benedikt sind wir „Brüder-Mönche“, sind wir „Schwestern-Nonnen“. Wir sind dazu berufen, unsere Weihe, die uns ausschliesslich Gott, unserem Vater übergibt, durch die brüderliche Nächstenliebe zu leben, und diese Nächstenliebe entspringt der Barmherzigkeit, mit der wir uns gegenseitig vergeben. Im Ereignis von Vicovaro ruft Benedikt seinen schlimmsten Feinden, die ihn als Vater aus dem Weg schaffen wollten, in Erinnerung, dass trotz allem Brüderlichkeit noch möglich ist, und er tut dies, indem er ihnen die Barmherzigkeit Gottes anbietet.

Der heilige Benedikt verlässt diese Mönche, er will sich nicht als Oberer aufdrängen. Bestimmt aber wird er in seinem Herzen immer mit ihnen verbunden bleiben und für sie beten, indem er die Barmherzigkeit Gottes in ihnen wirken lässt.

Das ist die tiefe geistliche und klösterliche Reife des heiligen Benedikt. Er zieht sich in die Einsamkeit zurück, in das *habitare secum*, aber sehr schnell beginnt dort sein Charisma sich zu entfalten und es entstehen die ersten Klöster. Von nun an ist Benedikt Vater, und er ist es, weil er barmherzig ist, „barmherzig wie auch der Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36). Und diesen barmherzigen Vater entdecken wir gleich am Anfang der Regel. Die Regel ist ein Weg des Lebens und der Bekehrung, auf welchem ein *pius pater*, ein barmherziger Vater unser Lehrer ist, der uns unterweist und zu einem erfüllten Leben führt.

Aus diesem Grund kann die Barmherzigkeit tatsächlich ein Schlüssel zum Verständnis unserer Berufung sein, wie ich schon gesagt habe, eine Hilfe, dem Weg unserer Berufung zu folgen. Dieser Weg ist nichts anderes als eine Vertiefung der Berufung eines jeden Christen. Eine Vertiefung, die uns vor allem deshalb geschenkt ist, weil wir schwächer sind als andere, aber auch, damit wir Zeugen sind dafür, dass die Barmherzigkeit Gottes in Christus wirklich das Leben des Menschen in allen seinen Aspekten retten und neu beleben kann. Als der verlorene Sohn nach Hause zurückkehrte, erschöpfte sich das Erbarmen des Vaters nicht in der Umarmung und im Fest des einen Tages. Nein, es war eine Erfahrung, die weiterlebte, jeden Tag, und die fruchtbar werden musste in den Beziehungen, in der Arbeit und in der Ruhe, beim Essen und Trinken, in der Freude und in den Schwierigkeiten jeden Tages.

Ich habe oft darauf hingewiesen, dass der Anfang der Regel des heiligen Benedikt die Heimkehr des verlorenen Sohnes aus dem Lukasevangelium in Szene setzt: „So wirst du durch mühevollen Gehorsam zu dem heimkehren“, schreibt der heilige Benedikt, „von dem du dich in trägem Ungehorsam entfernt hast“ (RB Prol 2).

Die ganze Regel wurde geschrieben, um diesem verlorenen und wieder gefundenen Sohn zu helfen, im Haus des guten Vaters gemeinsam mit den Brüdern zu leben. Auf diese Weise wird sein Leben als Sohn, das er verschleudert hat und das der Vater ihm unentgeltlich und überreich zurückgibt, neu geboren.

Ebenfalls im Prolog verbindet der heilige Benedikt die Barmherzigkeit mit dem Leben im Kloster. Er schreibt: „Denn in seiner Güte sagt der Herr [*pius Dominus*]: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er umkehrt und lebt (Ez 33,11).

Brüder, wir haben also den Herrn befragt, wer in seinem Zelte wohnen darf, und vernommen, was einem Bewohner geboten ist; wenn wir nur die Pflichten eines Bewohners erfüllen!“ (RB Prol 38-39)

Die Aufgabe unserer Berufung ist es, im Zelt des Herrn wohnen zu lernen, wo wir aufgefordert sind, uns vom Tod der Sünde zum Leben eines Sohnes zu bekehren. Die Sünde führt uns zum Tod; Gott aber will nicht, dass wir sterben. Gott ist Vater und will, dass wir leben. Das ist die Barmherzigkeit Gottes. Leben aber heisst sich bekehren, vom Tod der Sünde zum Leben überzugehen, das uns Gott selber schenkt, das Leben eines Sohnes, einer Tochter Gottes in Christus. Dass uns diese Bekehrung geschenkt ist, ist Zeichen der Barmherzigkeit Gottes. Gott liebt uns im Erbarmen, mit dem er uns den Weg der Umkehr weist, damit wir barmherzig werden wie er. Und dieser Weg entfaltet sich im „Zelt Gottes“, d.h. in der Gemeinschaft, im Kloster.